PRO JURA BIPPERAMT

Das Naherholungsgebiet im Oberaargau

Unterrichtsmaterialien zum Sagenweg Bipperamt als ausserschulischer Lernort

Autorinnen: Nathalie Saner und Anine Stuber

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 2
Sagenweg Bipperamt 3
Entstehung 3
Inhalt 3
Elisabeth Pfluger 4
Was sind Sagen? 5
Definition 5
Historische Sage 5
Dämonologische Sage 5
Bedeutung für den Unterricht 6
Lehrplanbezug 7
Lehrplan Kanton Bern 7
Natur-Mensch-Mitwelt 7
Deutsch 8
Lehrplan 21 8
Natur, Mensch, Gesellschaft 8
Deutsch 8
Unterrichtsmaterialien mit Lehrerkommentaren 10
Einführung in die Welt der Sagen 11
Typ A – eigene Sage schreiben 12
Lehrerkommentar zum Typ A – eigene Sage schreiben 16
Typ B – Rollenspiel 19
Lehrerkommentar zum Typ B – Rollenspiel 21
Typ C – Wesen einer Sage zeichnen 23
Lehrerkommentar zum Typ C – Wesen in einer Sage zeichnen 27
Typ D – Pflanzen in der Sage 29
Lehrerkommentar zum Typ D – Pflanzen in der Sage 34
Literaturverzeichnis 40
Abbildungsverzeichnis 41

Vorwort

Liebe Lehrpersonen des Bipperamts

Diese Unterrichtsmaterialien für die Nutzung des Sagenwegs Bipperamt gestalteten wir im Rahmen unserer Bachelorarbeit. Der Grund für die Entstehung war unser Interesse für ausserschulische Lernorte und die Gelegenheit dies an einem regionalen Angebot, am Sagenweg Bipperamt, zu vertiefen. Das Ziel dieser Materialien ist es, das Wissen der Kinder bezüglich der regionalen Sagen zu erweitern. Des Weiteren sollen diese Unterrichtsmaterialien die Nutzung des Sagenwegs Bipperamt als ausserschulischen Lernort anregen und erleichtern. Der Inhalt dieses Dossiers ist für die 3./4. Klasse geeignet, da die Sagen und der Themenbereich „eigener Lebensraum“ im Berner Lehrplan und im Lehrplan 21 auf dieser Schulstufe verankert sind. Anhand der Befragungen konnten die Bedürfnisse der Lehrpersonen bezüglich des Unterrichtsmaterials ermittelt werden, welche wir so gut wie möglich zu berücksichtigen versuchten.

Wir hoffen, dass diese Ideensammlung eine Anregung für den Unterricht in diesen Themenbereichen darstellt und dass eure Motivation gefördert wird, dieses regionale Angebot zu nutzen, und dadurch den Schüler/innen ihre Umgebung auf eine interessante Weise näherzubringen.

Sagenweg Bipperamt

Entstehung

Der Bipperämter Jura wird vom kantonalen und regionalen Richtplan als Naherholungsgebiet bezeichnet, was zu einem Zuwachs an Touristen führte. Im Jahr 1999 diskutierten die drei Berggemeinden Farnern, Rumisberg und Wolfisberg das Problem betreffend Verkehr, aufkommender Tourismus und Parkplatzsituation. In Zusammenarbeit mit dem Planungsverband "Region Oberaargau" wurden mögliche Lösungsvorschläge erarbeitet. Im Gespräch mit dem Präsidenten vom Verein „Pro JuraBipperamt“ Christian Gygax erfuhren wir, dass das Projekt Sagenweg zur Lösung des Verkehrsproblems beitragen sollte. Das Ziel war es, den Wanderern eine neue Möglichkeit anzubieten, die Umgebung zu erkunden. Des Weiteren wollte man, dass die Besucher das "Naherholungsgebiet Jura Bipperamt" zu Fuss erkunden und die Parkplatzmöglichkeiten in den unteren Dörfern oder den öffentlichen Verkehr nutzen. Rückblickend kann gesagt werden, dass dieses Ziel betreffend Verkehrsentlastung in den Berggemeinden (noch) nicht erfüllt werden konnte.

Die Eröffnung des Sagenwegs Bipperamt, der durch die Gemeinden Niederbipp, Oberbipp, Wiedlisbach, Attiswil, Farnern, Wolfisberg und Rumisberg führt, fand im April 2007 statt. Zudem wurde eine eigene Homepage (www.pro-jura-bipperamt.ch) gestaltet und aufgeschaltet.

Seit 2012 gewinnt der Sagenweg Bipperamt immer mehr an Bekanntheit. Im Jahr 2013 wurde ein Vorstand gegründet, der die anfallenden Aufgaben erledigt und neue Ideen bespricht und umsetzt (Homepage Sagenweg Bipperamt)[1].

Inhalt

Der Sagenweg Bipperamt beinhaltet drei Routen, auf denen verschiedene Tafeln anzutreffen sind. Zum einen sind es Tafeln mit Sagen, deren Handlung sich am entsprechenden Ort abspielt, zum andern Sehenswertes, wie zum Beispiel historische Gebäude, Gesteine und Brunnen. Die Sagentafeln, denen man auf dem Sagenweg begegnet, sind mit Nummern gekennzeichnet, die Sehenswürdigkeiten mit Buchstaben. Auf den Routen sind ebenfalls einige Aussichtspunkte anzutreffen, die teilweise mit Panoramatafeln ausgestattet sind.

Abbildung 1: Panoramatafel Bättlerchuchi

Zum Sagenweg Bipperamt gibt es eine Wanderkarte, auf der die verschiedenen Routen eingezeichnet sind, sowie weitere Wanderwege. Ebenfalls sind Parkmöglichkeiten, Haltestellen vom öffentlichen Verkehr, sowie Feuerstellen und Ruhebänke markiert. Auf der Rückseite dieser Karte

befinden sich kurze Informationen zu den sieben beteiligten Gemeinden und der Region Bipperamt. Diese Wanderkarte kann bei den jeweiligen Gemeindeverwaltungen und bei einigen Infotafeln bezogen werden.

Die Routen des Sagenweges sind mit Wegweisern gekennzeichnet.

Abbildung 2: Sagentafel 1.6 „Der Pestfriedhof“ bei der vorderen Schmidematt

Die Texte auf den Sagentafeln stammen grösstenteils von Elisabeth Pfluger. Die Sagen wurden ursprünglich im Solothurner Dialekt verfasst. Beschreibungen zu den Sehenswürdigkeiten wurden aus Dorfchroniken, Jahrbüchern oder persönlichen Berichten zusammengetragen (Homepage Sagenweg Bipperamt)[2].

Abbildung 3: Wegweiser

Elisabeth Pfluger

Elisabeth Pfluger, geboren am 21. Oktober 1919 (vgl. knapp Verlag 2015), ist eine Schweizer Schriftstellerin aus Härkingen. Sie ist eine ehemalige Lehrerin und Volkskundlerin. 1981 gewann sie für ihre literarische Tätigkeit den Kulturpreis des Kantons Solothurn(vgl. Pfluger 1991). Während vieler Jahren sammelte sie Sagen der regionalen Volkskultur, welche sie in zahlreichen Büchern und Aufsätzen veröffentlichte (vgl. Trösch 2012). Die Sagen des Sagenwegs Bipperamt stammen zum grössten Teil von Elisabeth Pflugers Buch „Flueblüemli und Aarechisle“, in dem sie die Geschichten im Solothurner Dialekt zusammengefasst hat. Mit ihrer Einwilligung wurden die Sagen des Sagenwegs Bipperamt zur besseren Verständlichkeit ins Hochdeutsche übersetzt (Homepage Sagenweg Bipperamt)[3].

Was sind Sagen?

Definition

Sagen sind mündlich überlieferte Erzählungen, welche etwas Erschreckendes oder Erstaunliches schildern. Die Sage gibt vor, dass die geschilderten Ereignisse tatsächlich geschehen seien (vgl. Spinner 2012). Sie vereinen das Diesseits und das Jenseits. Es wird von realen Orten erzählt, an welchen sich eine mystische Begegnung abspielt. Sagen werden von einer Generation zur nächsten überliefert und dadurch vom Volk mit Bildern oder Motiven ausgeschmückt. Es kann ihnen kein Verfasser zugeordnet werden. Im Unterschied zu Märchen beinhaltet die Sage nachprüfbare Orts-, Zeit-, oder Personenabgaben (vgl. Lobsiger 1999).

Burgard (2008: 17) verweist an der Stelle auf Petzold (1999: 123), dass zwei grosse Gruppen von Sagen nach inhaltlicher Bestimmung unterschieden werden:

- Dämonologische Sagen: enthält magische oder mythische Elemente.
- Historische Sage: stellt ein geschichtliches Ereignis oder eine Persönlichkeit in den Mittelpunkt.

In dieser Arbeit werden beide Sagentypen genauer beschreiben, da es sich bei den Sagen des Sagenwegs Bipperamt um diese Sagentypen handelt.

Historische Sage

Die historische Persönlichkeit oder das historische Ereignis steht im Mittelpunkt. Die herausragende Persönlichkeit wird in einer ungewohnten Situation gezeigt. Sie dokumentiert nicht die Fakten des Geschehens, sondern subjektiviert und relativiert das Ereignis vor dem Hintergrund der populären und kollektiven Traditionen. Dies wird auch Mythisierung genannt. Die historische Sage neigt dazu, Alltägliches zu Bedeutsamem zu machen. Nicht die Faken sind wichtig, sondern die Mythisierung des Alltäglichen. Mit dieser Mythisierung ist gemeint, dass „Geschehnisse in der Natur als Taten persönlicher Wesen und nicht anonymer physikalischer Kräfte interpretiert“ werden (Lange/Petzoldt 2011: 83). Oftmals handeln die historischen Sagen nicht von bedeutsamen Geschehnissen von Pest- und Kriegszeiten, sondern sie erzählen von deren Auswirkungen auf die Landschaft und das dörfliche Leben (vgl. Rötzer 1988).

Dämonologische Sage

In dämonologische Sagen, herrscht der Glaube, dass eine von den Dämonen belebte Welt existiert (vgl. Fischer 2003: 43, zitiert nach Burgard 2008: 17). Der Inhalt von dämonologischen Sagen handelt oft von Ängsten der Persönlichkeiten in der Sage und deren Angstbewältigung (vgl. Röhrich 1985: 18, zitiert nach Burgard 2008: 17). Das Dämonische wird als Verkörperung des Bösen angesehen, welches in Form von einer Person oder einem Wesen auftaucht. Die Angst vor dem Bösen kann auf einen mangelnden Glauben an Gott zurückgeführt werden, denn ein gläubiger Christ kennt keine Angst (vgl. Kiparski 2000: 58, zitiert nach Burgard 2008: 17). In den Sagen des Sagenweges Bipperamt werden dämonische Wesen in Form von Drachen oder Hunden dargestellt.

Bedeutung für den Unterricht

Durch die lebendigen Schilderungen und die spannende Handlung sprechen Sagen die Schüler/innen besonders an. Ein weiterer Grund, sie in der Schule einzusetzen, ist ihre Herkunft aus der Umgebung der Schüler/innen. Durch das Erzählen von Sagen werden die Kinder zum Nachdenken angeregt. Der klare Handlungsverlauf erleichtert den Schüler/innen das schriftliche oder mündliche Nacherzählen (vgl. Lobsiger 1999.)

Die Schüler/innen haben ein grosses Interesse an historischen Ereignissen, historischen Persönlichkeiten und dem Leben der Menschen zu anderen Zeiten. (vgl. Lange 2011). Zudem werden Sagen im Unterricht oft im Vergleich mit Märchen angewendet, wodurch Schülerinnen und Schüler für die Merkmale der jeweiligen Textsorte sensibilisiert werden. Spinner (2012:25) stellt fest, dass durch die kurze Prosa der Sagen das Literarische Lernen der Kinder gefördert werden kann. Dies stellt ein weiteres Argument dar, welches für die Behandlung der Sagen im Unterricht spricht.

Lehrplanbezug

Im folgenden Kapitel werden der Lehrplan des Kantons Bern und der Lehrplan 21 der Schulstufe der 3./4. Klasse beziehungsweise Zyklus 2 analysiert, um herauszufinden inwiefern das ausserschulische Lernen im Lehrplan verankert ist. Da sich der Sagenweg im Kanton Bern befindet, wurde dieser im Bereich Natur-Mensch-Mitwelt untersucht. Da jedoch der Lehrplan 21 in absehbarer Zeit aktuell sein wird, prüften wir auch diesen im Bereich Natur, Mensch, Gesellschaft. In beiden Lehrplänen wurde zudem der Bereich Deutsch bezüglich Sagen durchleuchtet, um fächerübergreifenden Unterricht zu ermöglichen.

Lehrplan Kanton Bern

Natur-Mensch-Mitwelt

Im Lehrplan des Kantons Bern finden wir im Bereich Fähigkeiten und Fertigkeiten unter dem Punkt „Situationen und Sachen begegnen“ folgenden Inhalt, der zu unserem Themenbereich passt.

> In der Sachbegegnung möglichst viele Sinne einsetzen. Vorgänge und Erscheinungen beobachten, bestaunen und beschreiben. Objekte sowie Beobachtungen und Eindrücke von Sachverhalten, Situationen, Phänomenen sammeln, ordnen und vergleichen Veränderungen und Entwicklungen wahrnehmen. Begriffe aufbauen und anwenden; Begriffe unterscheiden und umschreiben. Fragen zu Sachverhalten stellen und Antworten suchen. Durch gezieltes Fragenstellen Informationen beschaffen, Vermutungen äussern Fachleuten zu einem Thema Fragen stellen und über die Ergebnisse berichten

Unter den verschiedenen Themenfeldern fanden wir folgende Ziele:

- Ich selber sein – Leben in Gemeinschaft

Geschichten aus dem eigenen Lebensraum begegnen und mit anderen Menschen vergleichen und Begegnungen in der Natur bewusst wahrnehmen.

- Zeit – Zeitspuren

Spuren der Vergangenheit (Ortsnamen, Steine, Fossilien, Schriftquellen) nachgehen.

- In meinem Lebensraum

Den eigenen Wohnort erkunden. Sich am eigenen Wohnort und in der näheren Umgebung orientieren. Erkundung nach selber gewählten Gesichtspunkten (geheimnisvolle, schöne, stille, gefährliche Orte) durchführen.

Ausflüge und Exkursionen gemeinsam planen und organisieren (Zeitplan, Route, Transportmittel) (Lehrplan Kanton Bern)[1].

Deutsch

Im Fach Deutsch konnten wir im Themenfeld Kultur zwar keine konkreten Ziele bezüglich der Sagen ausfindig machen, jedoch gibt es folgende zwei Ziele, welche zu unseren Absichten passen.

In Texten (Märchen, Fabeln, Kinderromane) persönliche Haltungen, Interessen und Meinungen erkennen (Lehrplan Kanton Bern)[2].

Lehrplan 21

Natur, Mensch, Gesellschaft

Unter den Bedeutungen und Zielsetzungen im Fach Natur, Mensch, Gesellschaft werden folgende vier Handlungsaspekte für die Kompetenzentwicklung definiert. Wenn Kinder und Jugendliche sich in der Natur aufhalten können, nehmen sie neue Phänomene, Sachen und Situationen wahr, erschliessen sich diese und ordnen sie in ihre Vorstellungen zur Welt ein. Die Kinder gewinnen dabei zunehmend an Weltorientierung und erlangen Handlungsfähigkeit. Dies alles erfordert Wissen, Können, Erfahrungen und Interessen. Die vier Handlungsaspekte entwickeln sich in einem Prozess und sind miteinander verknüpft (vgl. Lehrplan 21)[1]. Alle diese vier Handlungsaspekte können an einem ausserschulischen Lernort gefördert werden.

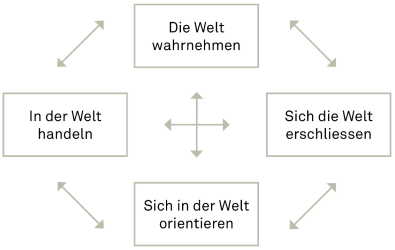


Abbildung 4: Handlungsaspekte von Lernenden in der Begegnung und Auseinandersetzung mit der Welt

Im Zyklus zwei unter der Kompetenz "*Die Schülerinnen und Schüler können Geschichten und Geschichte voneinander unterscheiden"* gibt es folgende Ziele:

Die Schülerinnen und Schüler

- *können erklären, aufgrund welcher Merkmale sich fiktive Geschichten von realen Geschichten unterscheiden.*
- *können die Absichten von Sagen und Mythen erklären (z.B. Sage von Wilhelm Tell).*
- *können Kriterien geleitet Sagen und Mythen von geschichtlichen Darstellung unterscheiden (z.B. Sagen der Schweiz).*
- *können den Gebrauch von Sagen und Mythen in der aktuellen Gegenwart kritisch reflektieren und ihre Verwendung in der politischen Diskussion erkennen* (Lehrplan 21)[2]

Deutsch

Im Fach Deutsch im zweiten Zyklus unter dem Bereich „Literatur im Fokus“ taucht unter der folgenden Kompetenz "*die Schülerinnen und Schüler erfahren, erkennen und reflektieren, dass literarische Texte in Bezug auf Inhalt, Form und Sprache bewusst gestaltet sind, um eine ästhetische Wirkung zu erzielen. Sie kennen wesentliche Merkmale von Genres und literarischen Gattungen"* folgende Ziele auf:

Die Schülerinnen und Schüler

- *kennen einzelne typische inhaltliche, formale oder sprachliche Merkmale von Erzähltexten (z.B. Märchen, Sage, Fabel, Kurzgeschichte), lyrischen Texten (z.B. Reim) und Theaterstücken/Filmen (z.B. Dialog).*
- *können Besonderheiten von fiktionalen und realistischen Texten erkennen in Bezug auf Inhalt (z.B. Spannung, Figuren, Handlungen, Orte), Form (z.B. Reimschema, Aufbau) und Sprache (z.B. besondere Wortwahl, Variation, Wiederholungen)* (Lehrplan 21)[3]*.*

Unterrichtsmaterialien mit Lehrerkommentaren

Die Unterrichtsmaterialien zum Sagenweg Bipperamt sind in fünf Aufgabentypen gegliedert. Dies bietet den Vorteil, dass die verschiedenen Aufgabentypen auf mehrere Sagen angewendet werden können. In diesem Dossier wurden nur die Sagen berücksichtigt, die in der näheren Umgebung der Dorfzentren befinden. Dies aufgrund des Zeitaspektes, der im Unterricht eine grosse Rolle spielt. Die verschiedenen Aufgabentypen bringen den Vorteil mit sich, dass sie auch auf weiter entfernte Sagen, welche in diesem Dossier nicht berücksichtigt werden, angewendet werden können.

Die Texte zu den verschiedenen Sagen können auf der Internetseite des Vereins Pro Jura Bipperamt (www.pro-jura-bipperamt.ch) unter der Rubrik „Tafeln“ heruntergeladen und für die Arbeit mit diesem Dossier benutzt werden. Zur Vereinfachung der Arbeit mit diesem Dossier, wurden alle Sagentexte, die behandelt werden, im Anschluss an die einzelnen Aufgabentypen aufgeführt. Diese wurden nach Absprache mit dem Verein Pro Jura Bipperamt, ihrer Website entnommen. Auch die Kartenausschnitte stammen von dieser Quelle.

Jeder Aufgabentyp beinhaltet setzt eine Vorbereitung im Schulzimmer voraus, bei der die Schülerschaft die entsprechende Sage kennenlernt. In der Vorbereitungsphase werden ausserdem die Merkmale einer Sage thematisiert. Die Durchführungsphase variiert je nach Aufgabentyp und wird in den folgenden Abschnitten detaillierter erläutert. Die Nachbereitung unterscheidet sich ebenfalls je nach Aufgabe. Das Endprodukt jedes Aufgabentyps kann bei Bedarf von der Lehrkraft benotet werden.

Es empfiehlt sich, dass die Lehrperson im Vornherein den Ort erkundet, um den genauen Ort des Postens und die Umgebung zu kennen. Des Weiteren müssen die Schüler/innen darüber informiert werden, gutes Schuhwerk anzuziehen. Das Verhalten am ausserschulischen Lernort muss vor einem Besuch mit der Klasse besprochen und Konsequenzen für Fehlverhalten vereinbart werden. Bei der Planung des Besuchs eines ausserschulischen Lernorts sollten die Voraussetzungen des schwächsten Schülers oder Schülerin berücksichtigt und genügend Zeit eingerechnet werden.

Einführung in die Welt der Sagen

Für die erfolgreiche Behandlung unserer Aufgabentypen ist es von Bedeutung, dass die Schüler/innen wissen, welche Merkmale eine Sage ausmachen.

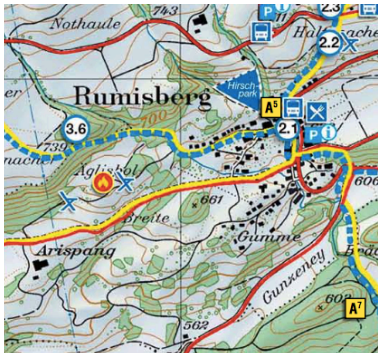
Sagen

- schildern etwas Erschreckendes oder Erstaunliches,
- haben immer einen wahren Kern,
- verbinden die reale Welt und das Himmelreich,
- handeln an realen Orten,
- handeln von mystischen Begegnungen,
- werden von einer Generation zur nächsten mündlich überliefert,
- haben keinen Verfasser,
- beinhalten nachprüfbare Orts-, Zeit-, oder Personenabgaben (vgl. Lobsiger 1999).

Typ A – eigene Sage schreiben

Geeignete Sagen:

- 1.7 Die Bettlerküche
- 3.6 Eine weisse Frau im Gugger



Ablauf:

1. im Schulzimmer
   a. Merkmale einer Sage mit SuS besprechen (6 Punkte) im Schulzimmer
2. am Ort
   a. Sage lesen
   b. Ort erkunden und dabei eigene Merkmale notieren.
   c. Gedanken zur eigenen Sage machen. Welche Gestalt kommt vor? Wie wird die Umgebung beschrieben?
3. im Schulzimmer
   a. Sage schreiben
   b. Sagen einander vorlesen

Grobziele:

Die Schüler/innen

- können Erkundungen der näheren Umgebung nach ausgewählten Gesichtspunkten durchführen (vgl. Lehrplan Bern).
- kennen einzelne typische inhaltliche, formale oder sprachliche Merkmale von Erzähltexten (z.B. Sage).
- können Besonderheiten von fiktionalen und realistischen Texten erkennen in Bezug auf Inhalt, Form und Sprache (vgl. Lehrplan 21).

Feinziele:

Sachkompetenz:

- Die Schüler/innen können die sechs Merkmale einer Sage aufzählen.
- Die Schüler/innen können mit Hilfe der sechs Punkte eine eigene Sage schreiben.
- Die Schüler/innen können ihre eigene Sage den Mitschüler/innen vorlesen.

Selbstkompetenz:

- Die Schüler/innen können den Ort selbständig erkunden.
- Die Schüler/innen können konzentriert arbeiten und sich nicht ablenken lassen.

Sozialkompetenz:

- Die Schüler/innen können andere Meinungen und Ideen tolerieren.
- Die Schüler/innen können aufeinander Rücksicht nehmen und einander zuhören.

Differenzierung:

- Eine Differenzierung dieser Aufgabe ergibt sich automatisch aus der Qualität und dem Umfang des Textes.
- Schnelle Schüler/innen erhalten den Auftrag ihre Sage frei vor der Klasse zu präsentieren (eventuell mit Bildern ergänzen).

Material:

- Schreibunterlagen
- Arbeitsblätter
- Schreibmaterial
- Fotoapparat

Auf den folgenden zwei Seiten befinden sich die Arbeitsblätter.

Den Ort erkunden

Sieh dir den Ort genau an. Beobachte deine Umgebung. Achte auch auf Geräusche und Gerüche.

Aufgabe: Notiere Stichworte zu den Fragen.

1. Wo befindet sich der Ort? Hat der Ort einen Namen? Weisst du sonst noch etwas über diesen Ort?

   _____

   _____

   _____

2. Beschreibe den Ort. Gibt es etwas Spezielles an diesem Ort (Bsp. Brunnen, besondere Pflanzen/Steine/Gebäude). Woher kommt der Weg/die Strasse und wo führt er/sie hin? Wie sieht die Aussicht aus?

   _____

   _____

   _____

3. Gibt es etwas in der Umgebung, das die Form eines Wesens annehmen könnte (Bsp. Baumstrunk, der aussieht wie ein alter Mann)?

   _____

   _____

   _____

4. Überlege dir die Hauptfigur deiner Sage und charakterisiere sie.

   _____

   _____

   _____

   _____

5. Gibt es weitere Figuren? Wenn ja, beschreibe auch diese.

   _____

   _____

   _____

   _____

6. Weitere Notizen: _____

   _____

   _____

Schreibe eine eigene Sage anhand dieser sechs Punkte

Aufgabe:

Bestimme die folgenden sechs Punkte für deine Sage, bevor du mit dem Schreiben beginnst. Benutze dazu deine Notizen, die du vor Ort gemacht hast.

1. Ort:

_____

_____

_____

2. Zeit:

_____

_____

_____

_____

3. Hauptfigur:

_____

_____

_____

_____

4. Handlung:

_____

_____

_____

_____

_____

_____

_____

_____

_____

5. Titel:

_____

_____

6. Spezielle Wörter:

_____

_____

Lehrerkommentar zum Typ A – eigene Sage schreiben

Vorbereitung

Im Schulzimmer die folgenden sechs Punkte einer Sage gemeinsam mit der Klasse besprechen.

Eine Sage selber überlegen: Sechs Punkte für deine Sage

1. Suche dir einen oder mehrere Ortsnamen, die deine Fantasie anregen, wie z.B. Buechmatt, Teuffelen, Lindemätteli, Bättlerchuchi…
2. Wann spielt deine Sage: z.B. Jahreszahl, vor langer Zeit, jüngst, zu Kriegszeiten....
3. Suche dir eine Hauptfigur aus, die zu deinen Ortsnamen oder der Umgebung passt, z.B. Teufel, Bettler….
4. Überlege dir etwas Spannendes, Lustiges, Grausames, Gefährliches, Aussergewöhnliches als Handlung für deine Geschichte.
5. Wähle einen interessanten Titel, wie z.B. Der Zaubertrank vom Lindemätteli, Der gefürchtete Hund aus der Teuffelen…
6. Benütze eine einfache Sprache wie sie in Sagen üblich ist.

Ideenvorschlag für die Umsetzung**:**

- einen Reinhefteintrag gestalten
- das Arbeitsblatt ausdrucken und gemeinsam mit der Klasse Punkt für Punkt besprechen
- Die Punkte auf ein grosses Plakat schreiben und im Schulzimmer aufhängen, so dass es für alle sichtbar ist.

Neues Wissen anwenden:

Gemeinsam die ausgewählte Sage lesen und die sechs Merkmale mit verschiedenen Farben im Text kennzeichnen.

Durchführung

Die Lehrperson und die Klasse besuchen gemeinsam den Ort. Dort wird die Sage von der Lehrperson vorgelesen. Um die Geräusche der Umgebung wahrnehmen zu können, empfehlen wir, dass sich die Klasse in Sichtweite der Lehrperson verteilt und einige Minuten schweigend die Geräusche wahrnimmt. Danach erhalten die Schüler das Arbeitsblatt „Den Ort erkunden“ und genügend Zeit, um dieses zu bearbeiten.

Nachbereitung

Mit Hilfe der Notizen lösen die Schüler/innen das Arbeitsblatt „Schreibe eine eigene Sage anhand dieser sechs Punkte“. Daraus schreiben die Schüler/innen einen Entwurf für ihre eigene Sage. Diesen Entwurf zeigen sie der Lehrperson, welche ihn korrigiert. Anschliessend erfolgt die Reinschrift.

Als Abschluss können die Schüler/innen ihre Sagen der Klasse vorlesen.

«Die Bettlerküche»

Will man von Farnern zur Schmiedenmatt hinauf, so gelangt man auf der Höhe vor dem Durchbruch auf ein ebenes Plätzchen. Diesem sagt man heute «Bättlerchuchi».

Die richtige Bettlerküche liegt aber am alten Weg oberhalb von diesem Felsentor. Berggänger, die den Jura bestens kennen, behaupten, dies sei der schönste Platz der Welt! Man geniesst eine Rundsicht wie selten irgendwo und es wachsen Pflanzen, die es sonst weit und breit zu suchen gilt. Also ein besonderer Ort.

Als Erklärung der Bezeichnung «Bettlerküche» liegen zwei Versionen

vor:

Auf dem Uebergang vom Kanton Bern in den Kanton Solothurn lagerten sich gerne fahrende Kessel- und Schirmflicker, machten hier Rast und erlabten sich an ihren erbettelten oder gestohlenen Sachen. Man hörte sie nicht selten bis ins Dorf hinunter singen, lachen und jolen. Das aufsteigende Räuchlein des Lagerfeuers zeigte der Dorfbevölkerung, dass die «Bettler kochten».

Jagten dann die Berner Landjäger das Gesindel fort, lagerten sie sich mit Kind und Kegel auf der Solothurner Seite, beim Hofbergli, bis sie auch von dort wieder verscheucht wurden und auf den angestammten Platz auf die Bettlerküche zurückkehrten!

Andere Erzähler meinen, der Name Bättlerchuchi stamme aus der Zeit, als die mausarmen Welschenrohrer im 19. Jahrhundert ins Bipperamt kamen um zu betteln. Auf dem Heimweg hätten sie hier im Durchbruch gerastet, sich an einem Feuer gewärmt und etwas aus dem Bettelsack zu sich genommen, bevor sie den Weg ins Rosinlital wieder unter die Füsse nahmen.

Es wird vermutet, dass schon die Römer diesen Übergang als Saumpfad benutzt haben, da hier römische Münzen gefunden wurden

«Eine weisse Frau im Gugger»

Früher wurde, als man meistens noch zu Fuss unterwegs war, der kürzere Weg über den Gugger von Rumisberg nach Farnern benutzt. Durch die Hasengasse kommend, nach den letzten Häusern von Rumisberg führt ein steiler Weg auf das Terrassengelände von Farnern.

Tagsüber geschieht hier nichts Aussergewöhnliches. Aber nachts sollte sich jeder Fussgänger vor der weissen Frau in Acht nehmen, die hier umher irrt und die Leute mit ihrem plötzlichen Auftauchen erschreckt.

Es kann sein, dass der Wanderer bei besonderen Witterungsverhältnissen oberhalb der Waldlücke bei einer Kluft auf eine Frau trifft.

Diese steht jeweils stumm da und schaut mit verwundertem, verwirrtem Blick auf den Berggänger.

Alle, die dieser Frau begegnet sind, bekamen es mit der Angst zu tun und machten sich eilends davon. Sie erzählten, dass sie beim Zurückschauen ein sehnsüchtiges Nachblicken der weissen Frau bemerkt hätten. Aber keiner getraute sich zurückzukehren und damit die Erscheinung zu erlösen.

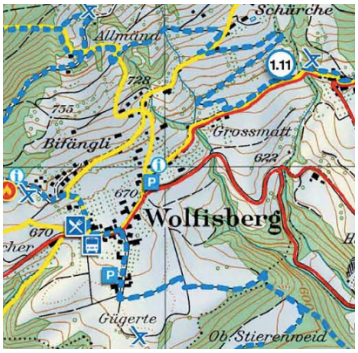
Daraufhin sei die Geistergestalt ganz langsam in den Boden hinein versunken.

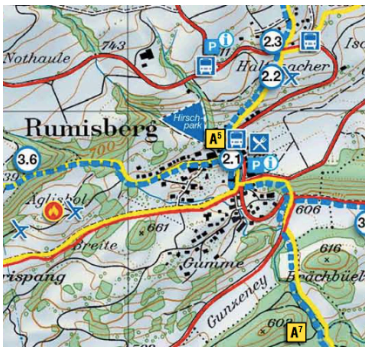
Ungläubige behaupten, aus dieser Kluft steige bei grosser Kälte ein Nebel auf. Die weisse Frau sei in Wahrheit nur ein Nebelschwaden. Wer die Erscheinung je gesehen hat, beharrt aber auf der Begeg- nung mit einer Frau, die etwas sagen oder fragen möchte. Solange aber niemand den Mut aufbringt, sich zu stellen, weiss man nicht, was die Frau bedrückt und wie man sie erlösen könnte.

Typ B – Rollenspiel

Geeignete Sagen:

- 1.11 „Sieben Kaiserliche fehlen“
- 2.1 „Hans Roth- der Retter von Solothurn“





Ablauf:

4. im Schulzimmer
    a. Sage den SuS vorlesen oder erzählen
    b. Den Hintergrund der Sage thematisieren
    c. Die verschiedenen Rollen mit der Klasse besprechen
    d. Gruppen bilden und Rollen verteilen
    e. die SuS üben ihren Text
2. am Ort
    a. das Rollenspiel in Gruppen üben
    b. der Klasse vortragen

Grobziele:

Die Schüler/innen

- können in Texten persönliche Haltungen, Interessen und Meinungen erkennen (vgl. Lehrplan Bern).
- begegnen Geschichten aus dem eigenen Lebensraum.

Feinziele:

Sachkompetenz:

- Die Schüler/innen können die verschiedenen Rollen erkennen.
- Die Schüler/innen können den entsprechenden Text gestalten.
- Die Schüler/innen können das Rollenspiel der Klasse vorführen.

Selbstkompetenz:

- Die Schüler/innen können die verfügbare Zeit geschickt nutzen.
- Die Schüler/innen können ihre eigenen Stärken und Schwächen ins Rollenspiel einbringen.
- Die Schüler/innen können Entscheidungen treffen.

Sozialkompetenz:

- Die Schüler/innen können andere in ihrem Tun bestärken.
- Die Schüler/innen können sich aktiv für ein gemeinsames Ziel einsetzen.
- Die Schüler/innen können Entscheidungen und Absprachen mitgestalten.
- Die Schüler/innen können Mehrheitsentscheide akzeptieren.

Differenzierung:

- Je nach Sprachgewandtheit übernehmen die Schüler/innen eine mehr oder weniger anspruchsvolle Rolle.
- Schwächere Schüler/innen dürfen ihren Text ablesen, stärkere versuchen ihre Rolle so frei wie möglich zu spielen.

Material:

- Text für die jeweilige Rolle

Lehrerkommentar zum Typ B – Rollenspiel

Vorbereitung

Die Lehrperson liest im Schulzimmer die entsprechende Sage vor (evtl. auch auf Schweizerdeutsch erzählen) und thematisiert ihren Hintergrund. Anschliessend werden gemeinsam mit der Klasse die verschiedenen Rollen besprochen. Nach der Gruppeneinteilung und der Verteilung der Rollen üben die SuS ihren Text. Diesen entnehmen die Schüler/innen selbständig aus der Sage und ergänzen ihn mit ihren eigenen Worten.

Hintergrund zu „Sieben Kaiserliche fehlen“

In der mächtigsten Zeit von Napoleon (1812) war er der Herrscher eines riesigen Gebietes. Dieses reichte von Spanien bis nach Russland und umfasste die heutigen Länder Spanien, Frankreich, Italien, Schweiz, Deutschland, Dänemark, Österreich, Estland, Litauen, Polen, Tschechische Republik, Slowenien, Kroatien, Serbien, Slowakei und Ungarn – also fast ganz Europa. Als 1812 das Bündnis zwischen Napoleon und Russland in die Brüche ging, wurde seine Armee erheblich geschwächt, da die vielen russischen Soldaten nicht mehr für ihn kämpften. Dies war der Beginn seines Untergangs. Die anschliessenden Befreiungskriege (1813-1815) drängten Napoleon zurück in sein französisches Gebiet. Die grösste Schlacht fand 1813 bei Leipzig statt. In dieser Völkerschlacht schlossen sich die Soldaten vom damaligen österreichischen, preussischen und russischen Reich zusammen und kämpften gemeinsam gegen Napoleon. Da er mit seiner Armee den Verbündeten zahlenmässig unterlegen war, musste er eine Niederlage einstecken und zog sich nach Frankreich zurück. Die Verbündeten verfolgten ihn bis nach Frankreich. Auf dem Weg dorthin durchquerten sie die Schweiz. (Zeitpunkt der Sage) Als die Verbündeten Paris einnahmen, dankte der Kaiser Napoleon ab und zog sich auf die Insel Elba zurück. (vgl. Eberhorn 2013)

„Sieben Kaiserliche fehlen“

Rollen:

- Erzähler
- Soldaten (Serben, Kroaten, Tschechen, Ungaren, Polen und Russen)
- Dorfbevölkerung
    - Frauen und Töchter der Bauern
    - Männer und Jünglinge von Wolfisberg
- Hauptmann

Hintergrund zu „Hans Roth – der Retter von Solothurn“

Im 13. Jahrhundert nutzte der Graf von Froburg das Gebiet um Wiedlisbach als wichtigen Handelsweg. Aufgrund der idealen Lage wurde das Städtchen Wiedlisbach gegründet. Als der Graf von Froburg starb, ging das Städtchen an die Nidauer über. Als der letzte Nidauer wiederum starb, erwarb Rudolf von Kyburg Wiedlisbach. Durch Handel mit Waffen und Reisen geriet Rudolf von Kyburg in eine finanzielle Notlage. Um sich aus seiner Notlage befreien zu können, plante er die reiche Stadt Solothurn zu überfallen (vgl. Gemeinde Wiedlisbach 2009). (Zeitpunkt der Sage). Durch seine mutige Tat konnte Hans Roth die Stadt Solothurn vor einem Überfall bewahren. Die Stadt Solothurn geht mit der Unterstützung von Bern zum Gegenangriff gegen Rudolf von Kyburg über. Dieser verschanzt sich daraufhin in Burgdorf, wo er im Jahr 1383 verstarb (vgl. Jufer 1994:172). Im jahr 1463 ging Wiedlisbach an den Kanton Bern über (vgl. Gemeinde Wiedlisbach 2009).

„Hans Roth – der Retter von Solothurn“

Rollen:

- Erzähler
- Hans Roth
- Rudolf von Kyburg und seine Verbündeten, darunter auch Hans von Stein
- Torwächter
- Stosstrupp der Solothurner

Durchführung

Die Lehrperson besucht gemeinsam mit der Klasse den Ort und lässt ihnen genügend Zeit, einen geeigneten Platz für ihr Rollenspiel auszuwählen. Anschliessend üben die Gruppen das Rollenspiel und tragen es, als Abschluss dieser Aufgabe, der Klasse vor.

«Sieben Kaiserliche fehlen»

Nach der Völkerschlacht von 1813 bei Leipzig marschierte ein Teil der kaiserlichen Armee durch die Schweiz, um daraufhin in Frankreich Napoleon in die Zange zu nehmen. Diese «Kaiserlichen» führten sich zum Teil in der Schweiz schlimmer auf als zuvor die Franzosen!

Um Weihnachten 1813 wurden all diese Soldaten – Serben, Kroaten, Tschechen, Ungaren, Polen und Russen – auf die Haushalte der Dörfer verteilt, und man musste sie gratis und franko verköstigen und ihnen Unterkunft anbieten.

Unter diesen Soldaten hatte es einige ganz aufsässige und ungehobelte Kostgänger. Sie meinten, auch Frauen und Töchter der Bau- ern gehörten zu den Annehmlichkeiten – dabei hatten sie aber nicht mit den Männern und Jünglingen von Wolfisberg gerechnet. Diese zeigten ihnen, wer Meister im Hause ist!

Als am andern Morgen zum Appell geblasen wurde, fehlten sieben «Kaiserliche».

Man wartete eine gewisse Zeit, aber die sieben Fehlenden rückten nicht ein. Die Wolfisberger zuckten die Achseln, man konnte und wollte nichts erklären.

Der Hauptmann ahnte wohl etwas, wollte sich aber mit der Dorfbevölkerung auf keinen Kleinkrieg einlassen. Wohl oder übel blies man zum Abmarsch und die Wolfisberger konnten wieder aufatmen.

Als einige Jahre später im Waulergraben ein alter Birnbaum gefällt wurde, kamen unter seinen Wurzeln Schädel, Knochen und Uni- formknöpfe zu Tage.

Die Wolfisberger hatten zur Kriegszeit alle Stillschweigen über dieses Vorkommnis bewahrt und niemandem etwas davon verraten.

Man deckte wieder alles zu; die Sache war verjährt – nur eine alte, schauerliche Geschichte durfte endlich ohne Bangen weitererzählt werden.

«Hans Roth – der Retter von Solothurn»

1382 erwies Hans Roth von Rumisberg der Stadt Solothurn einen grossen Dienst.

Auf Schloss Bipp regierte ein junger Graf, Rudolf von Kyburg. Er war verschuldet und sann daher darüber nach, wie er die reiche Stadt Solothurn einnehmen könnte.

Mit einigen Kameraden beriet er sich über einen möglichen Überfall. Hans von Stein, wohnhaft an der Ringmauer in Solothurn, wollte ihm behilflich sein, indem er in einer finstern Nacht Strickleitern über die Stadtmauern hinunterlassen würde. Am Abend vor Sankt Martinstag war es soweit. Im Gasthof «Schlüssel» besprachen die Verbündeten Einzelheiten, achteten aber nicht darauf, dass hinter dem Kachelofen ein Bauer hockte, Hans Roth aus Rumisberg. Dieser spitzte seine Ohren, als er von einer Verschwörung hörte. Plötzlich wurde er entdeckt und man wollte ihn sogleich erstechen.

Hans Roth musste schwören, dass er keiner lebendigen Seele davon erzählen würde. Darauf liessen sie ihn springen. Er wollte es wagen, die Solothurner zu warnen. Da frisch gefallener Schnee lag, band er seine Holzpantoffeln verkehrt herum an; so schien es, als sei einer von Solothurn nach Wiedlisbach gegangen. Um Mitternacht gelangte er vors verriegelte Baseltor; einem Wächter durfte er nicht rufen, sonst hätte er seinen Schwur gebrochen. Darum wandte er sich an die Steinfigur am Tor: «Du heiliger St. Urs, höre! Die Kyburger kommen, sie wollen die Stadt überfallen. Von Wiedlisbach her sind sie schon unterwegs!»

Der Torwächter hörte die laute Rede, schlug Alarm, ganz Solothurn erwachte und bewaffnete alle Türme, Tore und Wehrgänge. Die Kyburger vernahmen bereits vor den Toren der Stadt das Sturmgeläute und merkten, dass sie verraten worden waren. Wütend zündeten sie vor der Stadt Bauernhäuser an; ein Stosstrupp der Solothurner jagte die Frevler in die Flucht.

Der brave Hans Roth von Rumisberg aber, welcher sein eigenes Leben aufs Spiel gesetzt hatte, kam zu hohen Ehren. Zum Dank liess ihm die Stadt ein Kleid machen in den Standesfarben rot und weiss; zudem erhielt er einen Ehrensold.

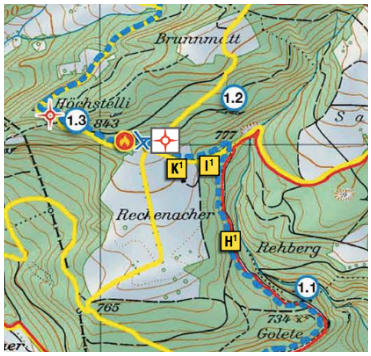
Noch heute erhält der Älteste seiner Nachkommen die Gaben. Bei allen Festanlässen und Feiern des Standes Solothurn ist Hans Roth als Ehrengast dabei.

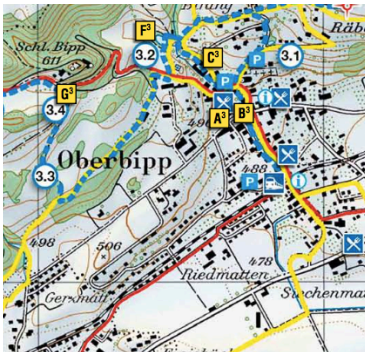
So ist dafür gesorgt, dass sein gescheiter und mutiger Ahnvater von Rumisberg nicht in Vergessenheit gerät.

Typ C – Wesen einer Sage zeichnen

Geeignete Sagen:

- 1.2 „Waldlochbabis Drachen im Chällerflüeli“
- 3.2 „Ein merkwürdiges Geistertier“
- 3.3 „Der Grenzhund“





Ablauf:

1. im Schulzimmer
   a. die Sage mit der Klasse besprechen, um eine klare Vorstellung des Wesens zu erhalten
   b. SuS zeichnen das Wesen auf einem grossen Plakat nach ihren Vorstellungen
2. am Ort
   a. die SuS die Sage nacherzählen lassen
   b. die SuS vergleichen ihr Plakat mit der Skulptur am Ort
3. im Schulzimmer
   a. die Sage in eigenen Worten zusammenfassen

Grobziele:

Die Schüler/innen

- können die Figur eines fiktionalen Textes erkennen und darstellen (Lehrplan 21).

Feinziele:

Sachkompetenz:

- Die Schüler/innen können das Wesen in der Sage erkennen und nach ihren Vorstellungen zeichnen.
- Die Schüler/innen können die Sage in eigenen Worten nacherzählen und zusammenfassen.
- Die Schüler/innen können ihre Zeichnung mit der Skulptur am Ort vergleichen.

Selbstkompetenz:

- Die Schüler/innen können die verfügbare Zeit geschickt einteilen.
- Die Schüler/innen können konzentriert arbeiten und sich nicht ablenken lassen.

Sozialkompetenz:

- Die Schüler/innen können die vereinbarten Gesprächsregeln einhalten.
- Die Schüler/innen können Andersartigkeit akzeptieren.

Differenzierung:

- Eine Differenzierung ergibt sich aus der Qualität der Zeichnung.
- Beim Zusammenfassen der Sage dürfen schwächere Schüler/innen den Text zur Hilfe nehmen. Stärkere Schüler versuchen die Sage aus ihrem Gedächtnis zusammenzufassen (eventuell mit Bildern ergänzen).

Material:

- Schülerzeichnungen der Wesen

Lehrerkommentar zum Typ C – Wesen in einer Sage zeichnen

Vorbereitung

Diese Aufgabe kann je nach Klasse als Einzel- oder Gruppenarbeit durchgeführt werden.

Die Sage wird detailliert mit den Schüler/innen behandelt. Das Ziel ist es, dass die Schülerschaft eine klare Vorstellung der Gestalt aufbauen kann. Anschliessend zeichnen die Kinder ihre Vorstellung des Wesens auf ein Plakat oder Blatt Papier.

Durchführung

Die Schüler erhalten die Aufgabe die Sage nachzuerzählen. Dies kann in den verschiedenen Sozialformen erfolgen.

Die Zeichnungen werden mit an den Ort genommen, wo die Schüler/innen die Aufgabe erhalten, sie mit der Skulptur zu vergleichen. Die Gemeinsamkeiten und Unterschiede werden thematisiert. Es empfiehlt sich, diesen Vergleich als Gruppenarbeit durchzuführen, da durch die verschiedenen Vorstellungen interessante Gespräche entstehen.

Die dazugehörige Karte mit Fragen auf der folgenden Seite kann den Schüler/innen als Hilfe bei der Diskussion abgegeben werden.

Nachbereitung

Im Schulzimmer müssen die Schüler/innen die Sage in eigenen Worten zusammenfassen. Das Wesen sollte dabei eine wichtige Rolle spielen und genau beschrieben werden.

Vergleich Zeichnung und Skulptur

1. Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede haben deine Zeichnung und die Skulptur?
   - Grösse
   - Farbe
   - Besondere Merkmale

2. Denkst du, dass die Skulptur am Ort zu der Beschreibung in der Sage passt? Warum? Warum nicht?

3. Welche Geräusche könnte das Wesen gemacht haben?

Vergleich Zeichnung und Skulptur

4. Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede haben deine Zeichnung und die Skulptur?
   - Grösse
   - Farbe
   - Besondere Merkmale

5. Denkst du, dass die Skulptur am Ort zu der Beschreibung in der Sage passt? Warum? Warum nicht?

6. Welche Geräusche könnte das Wesen gemacht haben?

«Waldlochbabis Drachen im Chällerflüeli»

Im Waldloch, im Attiswiler Berg, hauste einst das Waldlochbabi mit seinem bösen Hund. In dieser Höhle wohnte vor uralter Zeit ein Drache. Dieses Untier holte den Attiswilern nicht nur fette Gänse, Geissen und Schafe von den Weiden, nein es jagte auch nach Kindern. Auf junge Mädchen hatte es besonders Lust. In der Finsternis schlich es ins Dorf und passte an den Hausecken den Menschen ab.

Die vermögenden Bauern liessen am Ende der Dachtraufe einen Drachenkopf als Wasserspeier installieren; dieses blecherne Ebenbild hatte die Aufgabe, das aufsässige Untier von Haus und Heim zu vertreiben.

Das Waldlochbabi fand aber in seiner Höhle keine Ruhe. Eines Tages segelte sein Geist schnurstracks gegen das Drachenloch im Attiswiler Berg. Der Bewohner wollte aber sein Daheim nicht teilen und wehrte sich mit Zähnen, Klauen und Zacken gegen den Eindringling. Doch Babis Hund ging ihm an die Gurgel und Babi traf ihn mit seinem Stock auf die empfindliche Nase. Das Ungeheur ergab sich und machte sich geschlagen davon Richtung Reckenacher. Es wusste dort im Chällerflüeli eine Höhle. Hier pflegte es seine Wunden, erholte sich langsam und sann auf Rache.

Doch bevor es wieder sein Unwesen treiben konnte, erschütterte ein Erdbeben die Jurahöhen und ein riesiger Felsbrocken fiel vor die Drachenhöhle. Heulend und schnaubend versuchte der Eingeschlossene die mächtigen Steinbrocken zu bewegen, diese rutschten jedoch keinen Zentimeter beiseite.

Der Drache war und blieb eingesperrt!
Niemand freute sich über diese glückliche Fügung mehr als die ge- plagten Leute von Attiswil, Farnern und Rumisberg. Jetzt durften die Kinder wieder ohne Angst auf den Gassen spielen und in den Wäldern nach Beeren suchen.
Das Chällerflüeli erreicht man, von der Nordseite des Reckenachers herkommend, wenn man den «Schleipf» hinaufgeht. Der Eingang zum Drachenloch ist – gottlob – immer noch durch einen Felsbrocken verschlossen. Aus der Tiefe weht es auch bei der grössten Sommerhitze kalt und modrig herauf.
Diese Kälte kommt vom Drachen, der hier im Finstern hockt und heult, weil er sich nicht befreien kann.

«Ein merkwürdiges Geistertier»

Die alten Oberbipper erzählen, dass es in der untersten Kurve von der Schlossstrasse nicht ganz geheuer sei.

In früheren Zeiten beging ein Landvogt einmal ein grausames Unrecht, das er jedoch bestritt. Ein Unschuldiger musste an seiner Stelle eine harte Strafe erleiden.

Der Landvogt aber nahm seine Schuld mit ins Grab. Weil er zu Lebzeiten nie zu seinem Unrecht gestanden hatte, fand er im Jenseits keine ewige Ruhe.

Als Geist musste er deshalb in gewissen Nächten in jener Gegend herumfahren, wo er sich versündigt hatte und das grosse Unrecht geschehen war.

Manche Oberbipper, die nachts auf der Schlossstrasse marschierten, sahen in der Nähe eine merkwürdige Gestalt heranschleichen. Sie konnten diese jedoch nie recht beschreiben. Einige sagten, sie sähe einem Hund oder Kalb ähnlich, andere wieder erkannten eher einen Schafbock oder ein Muneli.

Gewisse Leute hörten des Nachts nur ein Rattern und Klirren, als ob Ketten über den Boden geschleift würden. Fuhrleute sagten, ihre Zugrosse am Wagen seien darob arg erschrocken und im Galopp davon gerannt – sogar mit angezogener Bremsmechanik.

Seit mehr als fünfzig Jahren hat das merkwürdige Tier im untersten Schlossrank niemand mehr wahrgenommen.
Es hat alles eben «seine Zeit».

Die Oberbipper vermuten, dass der besagte Landvogt in der Zwischenzeit erlöst worden sei.

Wer weiss allerdings mit Sicherheit, ob nicht eines Tages wieder ein absonderliches Tier auftauchen könnte – diesmal aber im oberen Schlossrank.

Darum aufgepasst, es könnte jedermann begegnen!

«Der Grenzhund»

Der Blaukreuzchor in Wiedlisbach wurde durch den Oberbipper Hans Anderegg (Beckejoggeli Hans genannt) geleitet. Im Sommer und im Winter musste er jede Woche einmal den Weg nach Wiedlisbach und zurück unter die Füsse nehmen.

Der Nachhauseweg bereitete ihm jeweils eine grosse Überwindung.

Es wurde eben gemunkelt, dass beim Ausmarchen der Grenze zwischen Oberbipp und Wiedlisbach etwas nicht mit rechten Dingen zugegangen sei! Der Schuldige, welcher damals das March falsch setzte, müsse seither zur Strafe als «greebelige» Grenzhund umherirren.

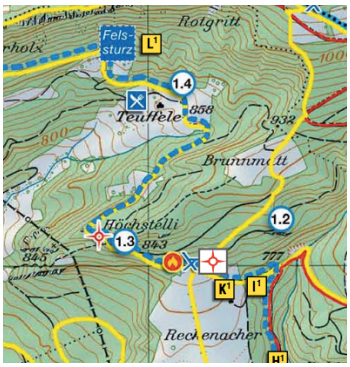
Alle Jahre sah Hans diesen Grenzhund drei bis vier Mal. Vom Einisbüel herauf kam er, überquerte die Strasse am Marchstein vorbei und verschwand der Grenze entlang gegen die Widmi hinauf.

Beckjoggeli Hans kannte das Tier – aber gleichwohl überlief ihn jedes Mal eine Hühnerhaut und es standen ihm die Haare zu Berge! Er liebte Hunde – aber der Grausen vor diesem mächtigen Hund schüttelte ihn bei jedem Zusammentreffen!

Typ D – Pflanzen in der Sage

Geeignete Sage:

- 1.3 „Der Heiltrank vom Lindemätteli“



Ablauf:

1. im Schulzimmer
   a. Die Sage behandeln
   b. Die Merkmale einer Linde besprechen
2. am Ort
   a. entsprechende Bäume suchen
   b. finden die SuS die drei übrig gebliebenen Linden?
3. Im Schulzimmer
   a. Merkmale aufschreiben
   b. Lindenblüten Tee servieren

Grobziele:

Die Schüler/innen

- können Spuren der Vergangenheit nachgehen.
- können Begegnungen in der Natur bewusst wahrnehmen (vgl. Lehrplan Bern)

Feinziele:

Sachkompetenz:

- Die Schüler/innen können einige Fragen zur Sage beantworten.
- Die Schüler/innen können drei Merkmale eines Lindenbaumes aufschreiben.
- Die Schüler/innen können mit Hilfe der Lehrperson Lindenbäume ausfindig machen.

Selbstkompetenz:

- Die Schüler/innen können sich selbständig Informationen beschaffen.
- Die Schüler/innen können Nachfragen und bei Bedarf Hilfe holen.

Sozialkompetenz:

- Die Schüler/innen können sich gegenseitig unterstützen.
- Die Schüler/innen können sich aktiv für ein gemeinsames Ziel einsetzen.

Differenzierung:

- Schwächere Schüler/innen erhalten das im Lehrerkommentar enthaltene Blatt mit den Merkmalen. Somit ergibt sich die Informationssuche. Stärkere Schüler/innen versuchen selbstständig Informationen aus dem Internet oder aus Büchern ausfindig zu machen.

Material:

- Bildkarten zum Lindenbaum

Lehrerkommentar zum Typ D – Pflanzen in der Sage

Vorbereitung

Im Schulzimmer liest jedes Kind die Sage für sich durch. Mündlich werden mit den Schüler/innen folgende Fragen besprochen:

- Was ist eine Linde? (ein Baum)
- Welchen Zweck hatte die Linde in dieser Sage? (Die Lindenzweige waren ein Heilmittel gegen die Seuche)
- Was wurde mit den Lindenzweigen gemacht? (Aus ihnen wurde ein Trank gekocht, der die Leute und die Geissen gesund machte.)
- Welches Produkt kann heute mit der Linde hergestellt werden? (Tee, Honig, Sirup)

Danach werden die Merkmale einer Linde besprochen. Dabei werden die untenstehenden Bilder mit der Klasse besprochen. Es empfiehlt sich, dass die Lehrperson ein Lindenblatt in den Unterricht mitbringt.

Bildquellen: [1]biologie-schule.de, [2]Gartenlexikon.de, [3]Baumkunde.de

Durchführung

Am Ort werden Lindenbäume mit Hilfe der vorhandenen Bilder gesucht. Die Schüler/innen erhalten die Aufgabe die drei Lindenbäume zu finden.

Falls möglich werden Lindenblätter gesammelt und diese mit ins Schulzimmer genommen. Dafür wäre ein Zeitpunkt im Herbst geeignet.

Nachbereitung

Die Lehrperson bereitet den Schüler/innen Lindenblütentee zu. So lernen die Kinder den Geschmack kennen.

Mit Hilfe des Internets und den bereits gehörten Infos erstellen die Schüler/innen einen Steckbrief zum Lindenbaum. Dieses wird mit einer eigenen Darstellung des Blattes ergänzt.

«Der Heiltrank vom Lindemätteli»

Die erste Weidhütte in der Attiswiler Teuffelen stand früher ordentlich weiter hinten. Durch einen Erdrutsch wurde sie zugedeckt; am heutigen Standort baute man eine neue Sennhütte auf.

Vor Jahren bekamen die Geissen eine böse Seuche. Kein Hausmittel half dagegen.

In seiner Not schickte der Senn seinen Geissbuben, um den Kräutermann zu holen. Ueli lief ins Dorf hinunter und der Kräuterdoktor brach einige Lindenzweige ab und sagte ihm, die Meisterfrau solle daraus einen Trank kochen und das zusätzlich mitgegebene Pulver beimischen.

Der Geissbub eilte wieder den steilen Weg den Berg hinauf. Nichts auf der Welt war Ueli lieber als seine Geissen, deshalb lief er so rasch er konnte.

Auf dem Reckenacher erreichte er heftig atmend die Höhe; mit einem Male wurde ihm schwarz vor den Augen und er fiel ohnmächtig hin.

Inzwischen wartete man auf der Teuffelen sehnsüchtig auf die Rückkehr des Buben; als es dunkelte, ging ihm der Senn entgegen. Mitten auf dem Weg fand er den toten Ueli. In den Händen hielt dieser die Lindenzweige und die Dose mit dem Pulver. Der Senn trug ihn in die Sennhütte. Die Meisterin kochte eilends den Trank. Die Geissen erholten sich rasch und wurden bald gesund.

Die Sennenfrau sagte: «Der brave Ueli soll nicht vergebens gestorben sein. Auf diesem Heilmittel war doch ein eigener Segen gelegen.»

Der Senn steckte alle fünf Lindenzweige bei jenem Mätteli in den Boden, wo er den Geissbuben gefunden hatte. Dabei bemerkte er: «Dies soll zum Andenken an unsern braven und treuen Ueli geschehen.»

Fünf prächtige Linden wuchsen empor. Drei davon stehen noch heute auf dem Lindemätteli.

Den Attiswilern sind sie lieb und wert. Deshalb feiern sie jedes Jahr an einem Sommersonntag das Lindemättelifest.

Merkmale: Lindenbaum

Vorkommen
In Mitteleuropa vor allem im mittleren und südlichen Teil; in den Nordalpen bis 1000 m ansteigend.

Erscheinungsbild
Sommergrüner, bis 40 m hoher Baum.

Blätter
Blätter ca. 10-15 cm lang und fast ebenso breit, mit 3-5 cm langem Blattstiel, das Blatt ist herzförmig, mit langer schlanker Spitze, fein behaart auf der Oberseite. Im Herbst goldgelb.

Rinde
Längsrissig, dick gerippt.

Blüten
hängenden Rispen mit 2-5 Blüten, die mit einem hellgrünen Blatt verwachsen sind.

Früchte
Kleine Nußfrucht, länglich-kugelig

Wissenswertes
Der Blütenduft ist besonders gegen Abend intensiv. Lindenbäume können bis zu 1000 Jahre alt werden. Die Linde ist der bedeutsamste Baum unserer Kulturgeschichte. Schon die Germanen weihten den Baum ihrer höchsten Götting Freia und so sollte der Marktplatz jedes Dorfes eine Linde haben. Im Schatten der Dorflinde spielte sich das gesellschaftliche Leben ab: dort wurde gefeiert, getanzt, geheiratet, aber auch Gericht gehalten. Schon zu früher Zeit nutzte man das weiche, linde (daher wohl der Name), dennoch aber feste Holz des Baumes für Schnitzwerk. Heute findet es Verwendung in der Bildhauerei und bei der Spielzeugherstellung. Bekanntlich sorgt ein Lindenblütentee bei grippalen Infekten durch seine schweißtreibende Wirkung für "Linderung" (vgl. baumkunde.de).

Bild 1

Bild 2

Bild 3

Steckbrief: Lindenbaum

Vorkommen: _____

_____

Grösse: _____

Blätter: _____

_____

_____

_____

_____

Blüte: _____

_____

_____

_____

_____

Früchte_____

_____

_____

_____

Rinde: _____

_____

Lebensdauer: _____

Produkte: _____

_____

Wissenswertes: _____

_____

_____

Literaturverzeichnis

Internetquellen:

Baumkunde.de (2004): *Sommerlinde.* [http://www.baumkunde.de/Tilia_platyphyllos/; 27.3.15]

Eberhorn, Johannes (2013): *Die Völkerschlacht bei Leipzig.* In: Planet Wissen Extra – Geschichte hautnah.

[https://www.planet-wissen.de/laender_leute/sachsen/leipzig/leipzig_schlacht.jsp; 27.3.15]

Gemeinde Wiedlisbach (2009): *Chronik.*

[www.wiedlisbach.ch/xml_1/internet/de/application/d2/f10.cfm;27.3.15]

Homepage Sagenweg Bipperamt

[1]http://www.pro-jura-bipperamt.ch/geschichte.html [11.2.15]

[2]http://www.pro-jura-bipperamt.ch/Tafeln.html [11.2.15]

[3]http://www.pro-jura-bipperamt.ch/sagenweg.html [11.2.15]

Kartenausschnitte: http://www.pro-jura-bipperamt.ch/SagenwegKarte.pdf [15.4.15]

Sagen: http://www.pro-jura-bipperamt.ch/Tafeln.html [14.4.15]

Knapp Verlag: Elisabeth Pfluger – ein Leben für die Volkskunde.

[http://knapp-verlag.ch/buch/brunner/pfluger/index.php; 26.3.15].

Lehrplan des Kantons Bern:
[1]http://www.erz.be.ch/erz/de/index/kindergarten_volksschule/kindergarten_volksschule/informationen_fuereltern/lehrplaene/volksschule.assetref/dam/documents/ERZ/AKVB/de/03_Lehrplaene_Lehrmittel/lehrplaene_lehrmittel_vs_natur_mensch_mitwelt_nmm_d.pdf [10.2.15]

[2]http://www.erz.be.ch/erz/de/index/kindergarten_volksschule/kindergarten_volksschule/informationen_fuereltern/lehrplaene/volksschule.assetref/dam/documents/ERZ/AKVB/de/03_Lehrplaene_Lehrmittel/lehrplaene_lehrmittel_vs_deutsch_d.pdf [10.2.15]

Lehrplan 21:

1http://vorlage.lehrplan.ch/index.php?nav=160|10&code=e|6|1 [10.2.15]

2http://vorlage.lehrplan.ch/index.php?nav=160|41|9&code=a|6|1|9|0|4 [10.2.15]

3http://vorlage.lehrplan.ch/index.php?nav=110|111|6|3&code=a|1|1|6|3|1 [10.2.15]

Buchquellen:

Burgard, Matthias (2008): *Das Monster von Morbach: Eeine moderne Sage des Internetzeitalters.* Waxmann Verlag. Münster.

Jufer, Max (1994): *Die Freiherren von Langenstein- Grünenberg.* In: Jahrbuch des Oberaargaus, Band 37. Langenthal: Merkur Druck AG. S.109-214.

Lobsiger Ernst (1999): Die neue Shulpraxis special. 10x Textsorten. Lehrmittelverlag. Zürich.

Trösch, Brigitta (2012): *„Pro Jura Bipperamt“ und das Naherholungsgebiet im Norden des Oberaargaus. Der Sagenweg Bipperamt und seine Vorgeschichte.* In: Jahrbuch des Oberaargaus 2012. Langenthal: Merkur Druck AG. S. 173-192.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Panoramatafel Bättlerchuchi 3

Abbildung 2: Sagentafel 1.6 "Der Pestfriedhof" bei der vorderen Schmidematt 4

Abbildung 3: Wegweiser 4

Abbildung 4: Handlungsaspekte von Lernenden in der Begegnung und Auseinandersetzung mit der Welt.....8